

Wirtschaft

Kleine Stiftung, große Sorgen

Niedrige Zinsen gefährden den Vermögenserhalt

jch. FRANKFURT, 16. Mai. Stiftungen müssen sich anstrengen, damit sie in der langen Phase niedriger Zinsen genügend Erträge aus ihrem Vermögen erhalten. Immer mehr Stiftungen erwarten, dass ihre Rendite unterhalb der Teuerungsrate liegen wird und sie damit gespendetes Kapital real verlieren. „Der Handlungsdruck ist groß“, sagt Michael Göring, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Er berichtet, dass zwei Drittel der Stiftungen mit einem Vermögen von weniger als 1 Million Euro fürchten, mit ihren Kapitalerträgen unter der aktuell steigenden Inflationsrate zu bleiben. „Diese Ertragskrise setzen wir jetzt in einen Veränderungsimpuls um“, sagt Göring. Wie sich das Stiftungskapital in diesen Zeiten noch anlegen lässt, darüber werden die Verantwortlichen der deutschen Stiftungen von Mittwoch an auf dem Deutschen Stiftungstag in Osnabrück sprechen, den der Bundesverband organisiert und der unter dem Motto „Bildung“ steht.

Auf dem größten Stiftungskongress Europas geht es dabei um die Folgen der Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank für das Prinzip der Stiftung: Ihre Spenden wandern ins Stiftungsvermögen, das Kapital wird angelegt, und die Stiftung kann mit den Erträgen daraus noch in Jahrzehnten das unterstützen, was sie möchte. Doch wenn die Erträge sinken, können die Stiftungen weniger ausgeben und kommen ihrem Stiftungszweck kaum noch nach.

In Deutschland schauen sich daher die 21 806 Stiftungen bürgerlichen Rechts mit einem Vermögen von geschätzt 100 Milliarden Euro sowie Stiftungen anderer Rechtsformen nach sicheren Alternativen für ihre Kapitalanlage um. 36,5 Prozent haben das Vermögen in Immobilien angelegt und ein Drittel auch in Immobilienfonds. Das geht aus dem Bericht „Stiftungen in der Niedrigzinsphase – aktuelle Zahlen und Fakten“ des Bundesverbandes hervor, wofür dieser 255 Stiftungen Ende Januar und Anfang Februar befragt hat. Die Untersuchung wird am Mittwoch auf dem Stiftungstag vorge-

stellt und liegt dieser Zeitung vorab vor. Darin zeigt sich, welche Rolle die Größe spielt: Von den großen Stiftungen (Vermögen von mehr als 1 Million Euro) steckt mehr als die Hälfte ihr Kapital auch in Immobilien. Fast 60 Prozent der kleineren Stiftungen geben hingegen an, wegen fehlender finanzieller Mittel auf eine solche Investition zu verzichten. Inzwischen halten es Stiftungen zudem für schwierig, die geeignete Immobilie zur Kapitalanlage zu finden.

Besonders kleinere und jüngere Stiftungen leiden unter der schwierigeren Geldanlage. Jede vierte Stiftung, die nach Beginn der Niedrigzinsphase 2009 gegründet wurde, rechnet mit einem realen Kapitalrückgang. Jüngere Stiftungen konnten sich in vielen Fällen nicht wie ältere Stiftungen zu früheren Zeiten hochverzinsliche Vermögensanlagen sichern, sagt Göring. „Kleinere Stiftungen haben oftmals nicht die personellen Kapazitäten, das Netzwerk und Geld, um so diversifiziert und informiert ihr Geld anzulegen wie größere Stiftungen.“ Der Verband achtet daher verstärkt auf die kleineren Organisationen. „Wir wollen den ganzen Werkzeugkasten des Stiftens aufzeigen, informieren und Stiftungen noch stärker untereinander vernetzen“, sagt der Verbandsvorsitzende Göring, der die Hamburger Zeit-Stiftung lenkt. „Wir werden verstärkt Stiftungen sehen, die kooperieren, von mehreren Stiftern gegründet werden sowie Kapital und Wirkung zusammendenken“.

In der Verbandsbefragung halten sich die Stiftungen allerdings zurück: Nur 27 Prozent planen, verstärkt zu kooperieren. 31 Prozent wollen mehr Mittel akquirieren. Erst 22 Prozent nutzen eine wirkungsorientierte Vermögensanlage („Impact Investing“). Stiftungen könnten stärker wirken, wenn sie auch ihre Kapitalanlage selbst entlang ihrer Stiftungsziele nutzen, sagt Göring: „Ob als Betreiber von Krankenhäusern, Hospizen oder Besitzer von Kindergärten oder landwirtschaftlichen Flächen: Für jede Stiftung – auch für kleinere – gibt es Möglichkeiten, Kapital und Wirkung zusammenzudenken.“